Werkzeitschrift für die Oberhausener Belegschaft



© ThyssenKrupp Corporate Archives

6
71

THYSSEN NIEDERRHEIN

ECHO DER ARBEIT

Ein in der Geschichte des Unternehmens wichtiges Datum:





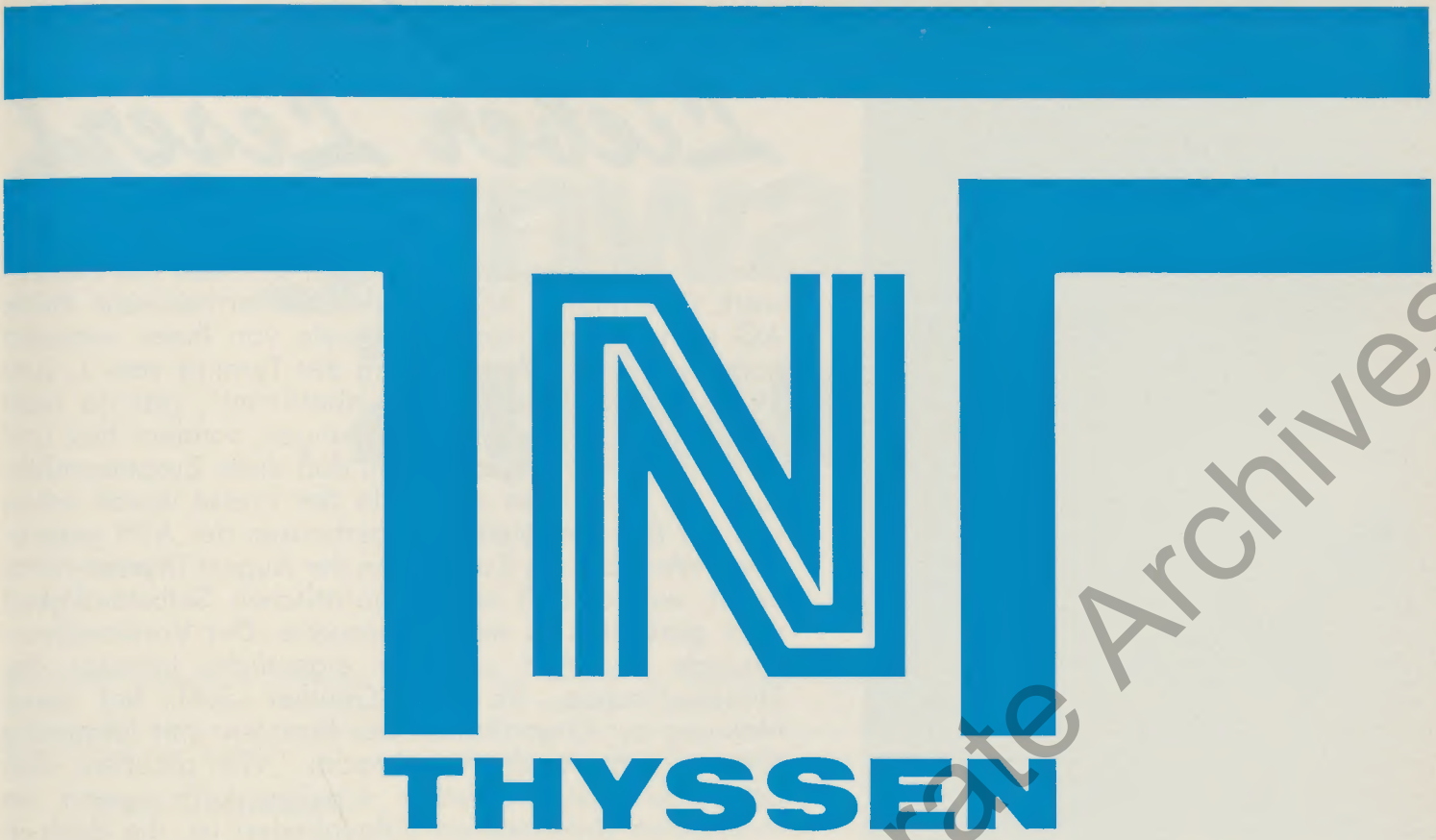


Mit diesen Unterschriften wurden die Werke der HOAG und der Niederrheinischen Hütte AG auf die Studiengesellschaft für Drahtherstellung, -verarbeitung und -vertrieb mbH übertragen und dann die Änderung des Namens in „Thyssen Niederrhein GmbH Hütten- und Walzwerke" vollzogen. Damit war die neue Gesellschaft aus der Taufe gehoben.

Auf unseren Bildern unterschreiben oben der Vorstandsvorsitzende der beiden „Altgesellschaften" als Geschäftsführer der Studiengesellschaft Dr. K. H. Kürten – neben ihm Notar Blumberg –, Mitte Arbeitsdirektor Friedrich Kübel und Direktor Kersten als Vertreter der Gesellschafterin Niederrheinische Hütte AG und unten das Technische Vorstandsmitglied Prof. Dr. von Bogdandy und Dr. Wilde als Vertreter der Gesellschafterin HOAG.

thyssenkrupp Corporate Archives

22. Juni 1971



Am 22. Juni 1971 ist auf der Gesellschafterversammlung der Studiengesellschaft für Drahtherstellung, -verarbeitung und -vertrieb mbH in Oberhausen durch Einbringen der Werke der beiden Gesellschafter – Hüttenwerk Oberhausen AG und Niederrheinische Hütte AG – in die Studiengesellschaft und durch Änderung ihres Namens die „Thyssen Niederrhein GmbH Hütten- und Walzwerke" aus der Taufe gehoben worden. Das neue Unternehmen wird unter dem Zeichen stehen, das den Kopf dieser Seite ziert. Durch das Einbringen der Werke Oberhausen und Duisburg wurde das Kapital der Studiengesellschaft bzw. jetzt der Thyssen Niederrhein GmbH von DM 20000 auf DM 125 Millionen erhöht. Die HOAG, die ja ebenso wie die Niederrheinische Hütte bis zur Verschmelzung mit der ATH besteht, ist am Stammkapital der neuen Gesellschaft mit 75 Prozent beteiligt, die Niederrheinische Hütte AG mit 25 Prozent. Dber über diese Beteiligung am Stammkapital hinausgehende Bilanzwert der Werke ist den Rückstellungen des neuen Unternehmens zugeführt worden.

Die Thyssen Niederrhein GmbH wird bis zu ihrer Umwandlung in eine Aktiengesellschaft, die noch in diesem Jahr erfolgen soll, nach den Richtlinien des Aktiengesetzes und damit auch des Mitbestimmungsgesetzes für Kohle und Stahl geführt. Sie besitzt also einen paritätisch zusammengesetzten Aufsichtsrat mit zusätzlich einem neutralen Mitglied. Auf der Gesellschafterversammlung vom 22. Juni 1971 wurde der 21köpfige Aufsichtsrat gewählt. Ihm gehören aus dem Aufsichtsrat der HOAG an: Dr. Hans-Günther Sohl, Heinz Dürrbeck, Dr. Dr. Ing. E. h. Hermann Th. Brandi, Baron Wolf von Buchholtz, Prof. Dr. Walter Cordes, Johann Meier, Herbert Mösle, Dr. Richard Risser, Ruppert Siemon, Dr. Otto Wiskott und aus dem Aufsichtsrat von Niederrhein Fritz Berg und Horst Laroche. Dazu sind Dr. Dieter Spethmann (ATH), Dr. Paul Voltz (Deutsche Werft), Bert Hartig, Karl Kehrmann (beide DGB), Manfred Leiss (IG Metall), Bernhard Böhmer (Werk Oberhausen), Dr. Norbert Blüm (Sozialausschüsse der CDU) und Ernst Ermert (MdL) zu Mitgliedern des Aufsichtsrates von Thyssen Niederrhein gewählt worden. Der „neutrale Mann" ist der bisherige Vorsitzende des Niederrhein-Aufsichtsrates, Regierungspräsident a. D. Kurt Baurichter.

Die Geschäftsführung liegt in den Händen des ja schon bisher personengleichen Vorstandes der HOAG und der Niederrheinische Hütte AG.

Die Thyssen Niederrhein GmbH ist in alle bisher mit der Hüttenwerk Oberhausen AG und der Niederrheinischen Hütte AG bestehenden Arbeitsverhältnisse eingetreten und hat alle Rechte und Pflichten aus diesen Arbeitsverhältnissen übernommen. Mit dem Dank an alle Belegschaftsmitglieder der HOAG und von Niederrhein sprach der Vorstand die Hoffnung auf eine weitere gute Zusammenarbeit in der Thyssen Niederrhein GmbH aus.

Am Freitag, dem 2. Juli, trat der Aufsichtsrat der Thyssen Niederrhein GmbH in Oberhausen zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Hans-Günther Sohl gewählt, zu seinem ersten Stellvertreter Heinz Dürrbeck und zu seinem zweiten Stellvertreter Kurt Baurichter. Auch wurde in dieser Sitzung der Investitionsausschuß des Aufsichtsrates gebildet, den Dr. Dr. Ing. E. h. Brandi als Vorsitzender leitet. Dem Ausschuß gehören von der Anteilseignerseite Prof. Dr. Walter Cordes, Ruppert Siemon und Dr. Dieter Spethmann, von der Arbeitnehmerseite Bernhard Böhmer, Horst Laroche, Johann Meier und Herbert Mösle an.

thyssenkrupp Corporate Archives

Diese Ausgabe informiert Sie auf folgenden Seiten

über den Beginn von „Thyssen Niederrhein" in
22. Juni 1971 2+3

über Marktchancen des Unternehmens in
Thyssen Niederrhein – Gegenwart und Zukunft 5—7

über die Wohnungswirtschaft des Werkes Oberhausen in
Für mehr als 6000 ein Zuhause geschaffen 8—12

über die Belegschaftsversammlung in
Im Zeichen bevorstehender Entscheidungen 13—15
Produktion in fast allen Bereichen zurückgenommen 18
Beitragserhöhung um 1 % war nicht zu vermeiden 18

über die Aufsichtsratssitzung am 26. Juni in
Die entscheidende Aufsichtsratssitzung 15

über Geschehnisse jenseits des „Werkzauns" in
Nachrichten aus dem Thyssen-Bereich 16+17

über Besucher, Werksjugend und gefährliche „Späße" in
BBZ interessierte Latein-Amerikaner 19
Werksjugend fuhr nach Berlin 19
Splitter 19

Unser Titelbild zeigt das Hochhaus an der Marienburger Straße – ein architektonischer Akzent in der „Knappensiedlung".

Wie es im Priesterhof aussieht, verrät das Bild auf der Rückseite unseres Heftes.

THYSSEN NIEDERRHEIN
ECHO DER ARBEIT

Eine Zeitschrift für die Belegschaft des Werkes Oberhausen

42 Oberhausen, Essener Straße 66, Ruf (0 21 32) 88 44 47

Verantwortlich: Arbeitsdirektor Friedrich Kübel

Redaktion und Gestaltung: Abteilung Betriebliche Information, Leitung: Friedrich Schacke; Layout: Caren Straeter;

Fotos: Walter Steinbrink.

Druck: Gebr. Storck GmbH, 42 Oberhausen

Lieber Leser!

Nun ist die Zusammenführung der Betriebe der Hüttenwerk Oberhausen AG und der Niederrheinische Hütte AG schneller gekommen als viele von Ihnen vermutet haben. Denn die Verschiebung des Termins vom 1. Juni 1971 zunächst einmal auf „unbestimmt", gab ja nicht allein Anlaß zu vielen Mutmaßungen, sondern hier und da wurde sogar angenommen, daß diese Zusammenführung nie stattfinden würde. In der Presse wurde schon von der Betriebsabteilung Oberhausen der ATH gesprochen. Wer aber die Konzeption der August Thyssen-Hütte kennt, wußte, daß an der juristischen Selbständigkeit nicht gezweifelt zu werden brauchte. Der Vorstandsvorsitzende der ATH und der eigentliche Initiator der Thyssen-Gruppe, Dr. Hans-Günther Sohl, hat seine Meinung zur Organisation des Konzerns mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht: „Wir glauben, daß unsere Gruppe elastischer arbeiten kann, wenn sie in einzelne Unternehmen aufgegliedert ist, die dann in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht eng zusammenarbeiten". Das wurde zu einer Zeit gesagt, als weder die HOAG noch die Handelsunion zur Thyssen-Gruppe gehörten. Und man ist diesem Organisationsprinzip bis auf den heutigen Tag treu geblieben. Stehen doch neben der ATH als selbständig große Unternehmen die Deutschen Edelstahlwerke, die Handelsunion und Thyssen Niederrhein. Und gerade die jetzt bekanntgewordene Absicht der Neuordnung bei den Edelstahlwerken über die wir in dieser Ausgabe berichten, beweist, daß man nicht nur in Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch für die Zukunft von der Richtigkeit des Prinzips von selbständigen Unternehmen überzeugt ist, die im Verbund die Thyssen-Gruppe bilden. Und bei dem sich deutlich abzeichnenden Trend, daß nur die großen Produktionseinheiten wirtschaftlich fahren können oder aber die Mini-Stahlwerke, wenn sie direkt in einem Verbrauchszentrum liegen, und Produktion und Bedarf dieses Zentrums aufeinander abgestimmt sind, können wir uns auf lange Sicht gesehen geborgener fühlen, als wenn die HOAG sich nicht an die Thyssen-Gruppe angelehnt hätte. Der Weg einer Art von Mini-Stahlwerk ist aus erklärlichen Gründen in der größten Stahlküche der Bundesrepublik, dem Ruhrrevier, nicht möglich. Aus alle dem sollten Sie, lieber Leser, der 22. Juni 1971, an dem die „Thyssen Niederrhein GmbH" mit Sitz in Oberhausen aus der Taufe gehoben wurde, trotz der gedämpften Konjunktur mit berechtigten Hoffnungen für die Zukunft erfüllen.

Ihre

Werkzeitschrift-Redaktion

thyssenkrupp Corporate Archives

Gegenwart und Zukunft

Die Thyssen Niederrhein GmbH, die noch in diesem Jahr in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden soll, besteht aus zwei Werken, und zwar aus dem

Werk Oberhausen,

das die Betriebe der ehemaligen Hüttenwerk Oberhausen AG umfaßt, und dem

Werk Duisburg,

das aus den Betrieben der ehemaligen Niederrheinischen Hütte AG in Duisburg-Hochfeld gebildet wird.

Neben diesen beiden Werken wird das neue Unternehmen im wesentlichen zwei Tochtergesellschaften mit hundertprozentiger Beteiligung haben, und zwar

Westfälische Union AG, Hamm

und

Eisenwerk Steele GmbH, Essen-Steele

und eine Beteiligungsgesellschaft mit einem fünfzigprozentigen Anteil:

Vereinigte Schraubenwerke GmbH.

Thyssen Niederrhein selbst und die Tochtergesellschaften bilden innerhalb der Thyssen-Gruppe – die Thyssen Niederrhein GmbH ist, wie wir bei der Behandlung der Verschmelzungsverträge in der vorigen Ausgabe der Werkszeitschrift gesehen haben, eine hundertprozentige Tochter der ATH – den Thyssen Niederrhein-Firmenkreis oder einfach den Thyssen Niederrhein-Kreis. Er hat zur Zeit etwa 21 000 Beschäftigte, davon rund 10 400 im Werk Oberhausen, 2700 im Werk Duisburg und 7500 bei der Westfälischen Union AG.

In dem am 30. September 1970 zu Ende gegangenen Geschäftsjahr haben die ab 23. Juni 1971 zum Thyssen Niederrhein-Kreis gehörenden Unternehmen insgesamt einen Fremdumsatz von rund 2 Milliarden DM einschließlich des Umsatzes mit anderen Gesellschaften der Thyssen-Gruppe erzielt.

Der Versand an Walzstahl-Fertigerzeugnissen erreichte im gleichen Jahr rund 2,4 Mill. Tonnen, die Lieferungen an Baustahl-Matten, Eisen- und Stahldraht sowie Drahterzeugnissen und Schrauben betrugen zusammen rund 560 000 Tonnen. Etwa ein Drittel der bundesdeutschen Walzdrahtproduktion kommt von Thyssen Niederrhein.

Größter Produktionsbereich nach der August Thyssen-Hütte

Wir wollen mit diesen Umsatz- und Versandzahlen aus dem vergangenen Geschäftsjahr in etwa die Größenordnungen des Thyssen Niederrhein-Kreises aufzeigen, müssen aber ausdrücklich darauf hinweisen, daß diese Zahlen augenblicklich infolge der sehr abgeschwächten Konjunktur niedriger liegen.

Übrigens ist der neue Thyssen Niederrhein-Kreis innerhalb der Thyssen-Gruppe nach der ATH selbst der größte Produktionsbereich.

Die Werke mit ihren Produktionsanlagen und ihrem Erzeugniskatalog werden wir in den nächsten Ausgaben unserer Werkzeitschrift unseren Lesern einzeln vorstellen. Heute möchten wir lieber einen Blick in die nahe und die fernere Zukunft des neuen Unternehmens tun, um seine Marktchancen abzuwägen, von denen schließlich und endlich die Sicherheit der Arbeitsplätze abhängt. Wir stützen uns bei der Behandlung dieser Fragen nach der Zukunft auf die entsprechenden Teile der Reden, die der Vorstandsvorsitzende Dr. Karl-Heinz Kürten auf den Hauptversammlungen der Hüttenwerk Oberhausen AG und der Niederrheinischen Hütte AG gehalten hat. Um es vorweg zu sagen, haben wir einen Optimismus trotz der augenblicklich stark rückläufigen Konjunktur feststellen können. Die Berechtigung für einen solchen Optimismus gibt die zu erwartende Entwicklung auf den den Thyssen Niederrhein-Kreis interessierenden Märkten.

Die Weltstahlerzeugung stieg von 1967 bis 1970 stetig, und zwar betrugen die Zuwachsraten 2,7 Prozent, 4,8 Prozent und 1969 sogar 8,4 Prozent. Wenn auch in vielen Ländern in Anpassung an die veränderten Marktbedingungen in der zweiten Hälfte des Jahres 1970 Produktionseinschränkungen vorgenommen werden mußten, so ist doch auf lange Sicht gesehen mit einem Ansteigen des Weltstahlverbrauches und damit der Weltstahlerzeugung zu rechnen.

Dr. Kürten untersuchte nach einem Überblick über die Lage am Weltstahlmarkt zwei Abnehmergruppen, die für einen Großteil der Thyssen Niederrhein-Erzeugnisse besonders wichtig sind, die Bauwirtschaft und die Schiffbauindustrie.

Bauwirtschaft beeinflußt Beschäftigungspegel von „Thyssen Niederrhein"

Die Entwicklung in der Bauwirtschaft wird gekennzeichnet sein

durch hohe Anforderungen im Straßen- und U-Bahn-Bau

durch den heute bereits feststehenden Bedarf an öffentlichen Hochbauten, wie zum Beispiel Universitäten, Schulen, Krankenhäuser usw.

durch die Notwendigkeit, das jährliche Neubauvolumen im Wohnungsbau konstant bei etwa 500 000 Einheiten zu halten und schließlich

durch die sonstigen Bauwünsche, vor allem auf dem gewerblichen Sektor.

Das beweist, daß die Bauwirtschaft ihre Bedeutung als konjunkturelle Schlüsselindustrie auch in der Zukunft behalten wird und daß sie einen wesentlichen Einfluß auf die Beschäftigung von Thyssen Niederrhein ausüben kann.

Wenn der Stahlhochbau, wie z. B. in USA und Japan, auch in der Bundesrepublik stärker zum Durchbruch kommen sollte, so wird die Stahlindustrie selbstverständlich am stärksten von diesem Trend auf dem Hochbausektor profitieren. Hierfür ist Thyssen Nieder-

Thyssenkrupp Corporate Archives

rhein, vor allem mit seinem Werk Oberhausen, gerüstet. Erinnert sei nur an unsere Sonderbaustähle, wie N-A-X-TRA oder die wetterfesten COR-TEN- und PATINAX-Stähle, an die erfolgreichen Versuche des Brandschutzes mit Stahlstützen, die innen mit Wasser gekühlt sind. Auch ein Teil der Forschungs- und Entwicklungsarbeit zielt in diese Richtung.

Hier liegt ein weites Feld vor uns, das einer intensiven Bearbeitung bedarf und bei dem sicherlich die Erzeugnisse des Thyssen Niederrhein-Kreises bei der Deckung des zu erwartenden Bedarfes eine wichtige Rolle spielen werden.

Es gibt natürlich Vorausschätzungen, wie das reale Bauvolumen, das 1970 etwa 90 Milliarden DM betrug, sich ausdehnen wird. Wenn man auch hier mit Zahlen sehr vorsichtig umgehen sollte – z. B. bei einer Prognose des Ifo-Institutes, das das Bauvolumen von 1980 mit rund 164 Milliarden DM vorausberechnet –, so ist doch aus den vorher angeführten Gründen mit einer nicht unbedeutenden Wachstumsrate in der Zukunft zu rechnen. Aber auch hier ist Thyssen Niederrhein mit einer Betonstahlkapazität von jährlich etwa 500 000 Tonnen in den Werken Oberhausen und Duisburg, was zur Zeit ein Viertel der gesamten bundesdeutschen Kapazität an Betonstahl darstellt, allen Anforderungen eines expandierenden Marktes gewachsen.

Durch Schiffbauindustrie Aufträge auf zwei Jahre

Eine Domäne des Oberhausener Werkes war seit jeher die Produktion von Schiffbaustählen. So gibt es zum Beispiel Werften in der Bundesrepublik, die bereits vor mehr als 100 Jahren – als das jetzige Werk Oberhausen noch „Hüttengewerkschaft Jacobi, Haniel und Huyssen" hieß – von hier ihre Schiffbaustähle bezogen. Daran hat sich bis auf den heutigen Tag nichts geändert. Aber nicht nur deshalb sollte man diesen Markt und die sich ergebenden Chancen in der Zukunft genauer untersuchen, sondern auch darum, weil durch die langfristig disponierende Schiffbauindustrie eine gewisse Auftragsstabilität erzielt wird. Leider bringen die langfristigen Auftragsdispositionen auch erhebliche Nachteile mit sich, auf die Dr. Kürten in seinen Reden ebenso hinwies wie auf die Bemühungen, diese Nachteile zu mildern.

Über die Situation der zu erwartenden Entwicklung auf diesem für Thyssen Niederrhein ebenfalls wichtigen Markt sagte Dr. Kürten:

Was die Schiffbauindustrie angeht, so hielt hier im Jahre 1970 die günstige Entwicklung – jedenfalls hinsichtlich der Tonnage – an. Bestimmend für den Neuzugang waren die Expansion des seewärtigen Handels sowie die Umrüstung auf neue Transportsysteme.

Der Auftragsbestand im Weltschiffbau stieg laut „Wirtschafts-Correspondent" auf etwa 80 Mill. BRT Ende 1970 gegenüber 60 Mill. BRT Ende 1969. Die Ablieferungen erhöhten sich 1970 um 8,4 Prozent erstmalig auf 20,3 Mill. BRT; über 50 Prozent entfielen hiervon auf japanische Werften und 6,5 Prozent auf deutsche Werften. Die hohen Ablieferungen der japanischen Werften zeigen deren besondere Leistungsfähigkeit auf dem Gebiet des Großschiffbaus. Bei den Stückgutschiffen dagegen stammt etwa jedes sechste Schiff von deutschen Werften, die bekanntlich eine Spitzenstellung im Bau von Container-Schiffen einnehmen.

Jedoch führte der in den letzten Jahren im Weltschiffbau herrschende Käufermarkt zu Geschäftsusancen, die den Werften wie auch den Vormateriallieferanten, wie z. B. uns als dem Hersteller von Schiffsblechen und Schiffsprofilen, schon länger Kopfschmerzen bereiten. Die Werften kontrahieren nämlich Schiffsneubauten, die erst in zwei bis drei Jahren zur Ablieferung kommen.

In Anbetracht der unbestreitbaren Tatsache, daß über einen solch langen Zeitraum die Kostenentwicklung nicht übersehen werden kann, und weil angesichts der Wettbewerbslage in diesem Industriezweig die Chancen für globale Zuschläge in der Kalkulation nur gering sind, würde es nahe liegen, mit Preisgleitklauseln zu arbeiten, wie dies in anderen Branchen mit langen Lieferfristen zum Ausgleich von Risiken gerechterweise auch üblich ist. Stattdessen handelt es sich bei den Neubaukontrakten der Werften aber fast ausschließlich um Aufträge zu festen Preisen. Ein Vorgehen, von dem auch die Stahlindustrie insofern in Mitleidenschaft gezogen wird, als die Werftindustrie über ihr Vormaterial, wie z. B. Schiffsbleche, ebenso langfristig disponiert, und zwar zum festen Preis am Tage des Abschlusses. So hatte das Walz-

Die Produktion von Schiffbaustählen ist eine Domäne des Werkes Oberhausen der Thyssen Niederrhein GmbH. Sein Investitionsprogramm und auch die Arbeiten seiner Forschung zielen darauf ab, für die sich steigernden Anforderungen der Werftindustrie gerüstet zu sein. Das ist um so wichtiger, als die deutsche Werftindustrie mit jährlichen Zuwachsraten von über 9 Prozent rechnet.



thyssenkrupp Corporate Archives

stahlkontor West (es war bis zum 30. 6. 1971 für den Verkauf zuständig. Die Red.) schon bis April für 1972 rund 240000 Tonnen und für 1973 rund 247000 Tonnen in den Büchern. Wer aber kann sagen, in welcher Relation der Abschlußpreis zu den Kosten am Tage der Lieferung steht!

Neuerdings verlautet, daß die Werftindustrie dazu übergeht, Preisgleitklauseln bei ihren Kontrakten zu verwenden. Wir können von unserem Standpunkt aus dieses Vorgehen der Werftindustrie nur begrüßen und müssen allerdings gleichzeitig um Verständnis dafür bitten, daß uns seitens der Werftindustrie das gleiche Recht auf Gleitklauseln eingeräumt wird. Die Durchführung derartiger Maßnahmen erscheint gerade zum jetzigen Zeitpunkt um so eher möglich, als die Beschäftigung in diesem Industriezweig auf längere Sicht allgemein als günstig angesehen wird.

Mit großer Aufmerksamkeit verfolgen wir im Schiffbau die zunehmende Verwendung von Stählen mit höherer Zugfestigkeit sowie von kaltzähen Stählen für Flüssigkeitstanker. Das gleiche gilt auch für Bleche über 50 mm Stärke. Auf jede dieser Entwicklungen sind wir mit unserem Investitionsprogramm wie auch den Arbeiten unseres Forschungsinstitutes bestens vorbereitet und daher für die Anforderungen unserer Werftkundschaft gerüstet.

Beitrag der „Töchter" zur Sicherung des Walzdrahtabsatzes

Thyssen Niederrhein ist in der Bundesrepublik der größte Walzdrahthersteller. Damit ist das Stichwort für eine Betrachtung von Gegenwart und Zukunft dieses besonderen Sektors des Stahlmarktes gegeben. Hier spielen die zum Thyssen-Niederrhein-Kreis gehörenden Töchter, die Westfälische Union AG in der Hauptsache und die Eisenwerk Steele GmbH, sowie die Beteiligungsgesellschaft „Vereinigte Schraubenwerke GmbH" eine besondere Rolle.

Große Bedeutung, so führte der Vorstandsvorsitzende der ATH, Dr. Hans-Günther Sohl, bei der Betrachtung des zukünftigen Thyssen Niederrhein-Kreises in Duisburg aus, habe in diesem Verbund auch die Westfälische Union und die von ihr vorgenommene Neuordnung für Thyssen Niederrhein, weil sie zur Sicherung des Walzdrahtabsatzes beitrügen. Etwa ein Drittel aller Walzdrahterzeugnisse in der Bundesrepublik kommt in Zukunft aus dem Thyssen Niederrhein-Kreis. Die mit Thyssen Niederrhein verbundenen Weiterverarbeiter wie Westfälische Union und Vereinigte Schraubenwerke nahmen im Geschäftsjahr 1969/70 rd. 41 % der gesamten Walzdrahtproduktion der Werke Duisburg und Oberhausen ab. Und bei der Marktstellung der Töchter- und Beteiligungsgesellschaften ist immer ein bedeutender Prozentsatz der Produktion an Walzdraht für sie in den Auftragsbüchern des neuen Unternehmens verbucht.

Wenn wir unseren Lesern in einer der nächsten Ausgaben unserer Werkzeitschrift die Töchter und die Beteiligungsgesellschaft der Thyssen Niederrhein-GmbH vorstellen, werden wir uns auch mit ihren Marktchancen befassen, die mittelbar für die Walzdrahtproduktion in Duisburg und Oberhausen wichtig sind.

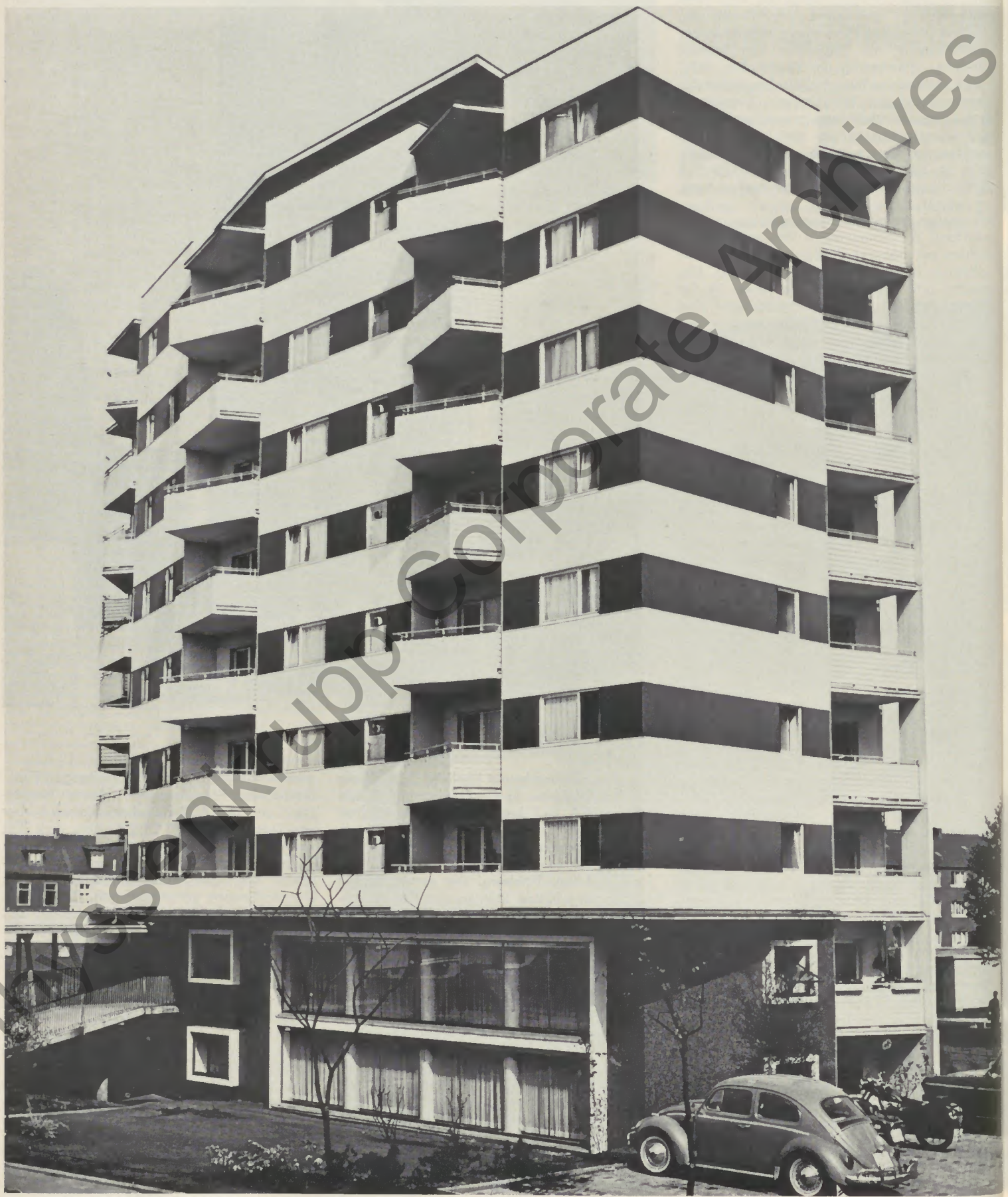


Für eine zu wünschende ähnliche Entwicklung des Stahlhochbaus in der Bundesrepublik wie in den USA und Japan ist Thyssen Niederrhein gut vorbereitet. Auf unserem Bild ein Beispiel aus den USA: das Stahlskelett mit wassergefüllten Stützen des United States Steel Building, Pittsburg. Die ersten Bauten mit wassergefüllten Stützen aus Oberhausener Stahl wurden in der Bundesrepublik im vergangenen Jahr durchgeführt.

Um den Zukunftsaufgaben, die die Neuordnung im Thyssen-Bereich und die Auflösung des Walzstahlkontors West zum 30. 6. 71 mit sich bringen, auch in der Absatzorganisation gerecht zu werden, ist hier ebenfalls eine Neugliederung vorgesehen. So wird Thyssen Niederrhein im wesentlichen den Verkauf von Walzdraht und Grobblecherzeugnissen für die gesamte Thyssen-Gruppe übernehmen, während der Verkauf der in Oberhausen und Duisburg hergestellten Profile und Flacherzeugnisse durch die ATH erfolgt. Die Thyssen Qualitätsstahl Verkaufsgesellschaft bleibt mit ihren bisherigen Funktionen unter Beteiligung von Thyssen Niederrhein und der ATH bestehen. Sie wird aber von Düsseldorf nach Oberhausen, dem Sitz von Thyssen Niederrhein, verlegt, um so den Verkäufer von Qualitätsstählen dem Produzenten von Qualitätsstählen innerhalb der Thyssen-Gruppe näherzubringen. Durch diese Neugliederung der Absatzorganisation soll eine optimale Erfüllung der Kundenwünsche sichergestellt werden, kommentierte Dr. Kürten diese Maßnahmen.

Wenn man sich die zu erwartenden Marktentwicklungen ansieht, wie sie der Vorstandsvorsitzende Dr. Kürten in seinen Reden darlegte, und auch die Folgerungen, die man daraus innerhalb der Thyssen-Gruppe im Hinblick auf den Thyssen Niederrhein-Kreis gezogen hat, so können trotz der augenblicklich abgeschwächten Konjunktur die Werke Oberhausen – also die bisherige HOAG – und Duisburg – bisher die Niederrheinische Hütte AG – zuversichtlich in die neue Aera gehen.

thyssenkrupp Corporate Archives



thyssenkrupp Corporate Archives

Für mehr als 6 000 ein Zuhause geschaffen

Die Wohnungswirtschaft unseres Werkes steht seit 25 Jahren vor keiner leichten Aufgabe – Siedlungen inmitten von Grünanlagen lösen die „Kolonien" aus der Zeit der Jahrhundertwende ab

Eine wie wichtige, für die Zufriedenheit sogar entscheidende Rolle das Zuhause im Leben eines Menschen spielt, mag man alleine schon daraus ersehen, daß der berufstätige Mensch etwa $^2/_3$ seines Lebens zu Hause und $^1/_3$ am Arbeitsplatz verbringt. Und die nicht berufstätige Frau, die Hausfrau, ist abgesehen von Ferientage immer zu Hause. Wenn wir aber kein Zuhause haben, in dem wir uns wohlfühlen, sind wir unzufriedene, unglückliche Menschen. Unzufriedene sind keine angenehmen Mitarbeiter, häufig auch keine guten, weil Unzufriedenheit die Leistungsfähigkeit eines Menschen negativ beeinflußt.

Unser Zuhause wird gebildet aus der Wohnung und aus den in dieser Wohnung lebenden und durch die Familie zusammengehörenden Menschen. Daß in dieser kleinsten Gemeinschaft eine Atmosphäre herrscht, in der sich alle Familienmitglieder wohlfühlen, das kann jeder Angehörige dieser Gemeinschaft unmittelbar beeinflussen. Dazu braucht auch der Mensch keine Hilfe, vielleicht nur ab und zu einen guten Rat, wenn schon einmal Unstimmigkeiten diese Zufriedenheit schaffende Atmosphäre einer Familie zu trüben drohen. Anders liegt es aber bei unserer Wohnung. Bei ihrer Beschaffung bedürfen alle die der Hilfe, die nicht in der Lage sind, sich ein Haus ganz nach eigenen Vorstellungen bar aus der eigenen Tasche zu erstellen.



Das Hochhaus an der Marienburger Straße bildet einen architektonisch durch seine Auflockerung der Fassade besonderen Akzent am Eingang zu der modernen und grün verzierten sogenannten „Knappensiedlung".

Einer der drei „Knappen", wie man die 3 Punkthäuser der gleichen Siedlung nennt.

thyssenkrupp Corporate Archives

Da das aber nur sehr wenige können, gehören wir fast alle zu denjenigen, die Hilfe brauchen, ganz gleich ob wir uns eine Wohnung mieten wollen, ob wir uns ein Wohnungseigentum beschaffen oder uns ein eigenes Haus bauen wollen. Diese Hilfestellung wird in erster Linie von dem Unternehmen geleistet, in dem wir arbeiten, in zweiter Linie für einen bestimmten, in seiner Einkommenshöhe beschränkten Personenkreis von der öffentlichen Hand. Unternehmen und öffentliche Hand sind aus sozialen Gesichtspunkten zu dieser Hilfestellung bereit, wobei bei den Unternehmen die sozialen Gesichtspunkte durchaus mit einem gesunden Unternehmensegoismus im Einklang stehen.

Die Siedlung am Klaumer Bruch unweit der Grenze zwischen Oberhausen und Essen-Dellwig wird um 31 Wohneinheiten erweitert. Unsere Bilder oben und mitte zeigen Vorder- und Rückfront der Neubauten. Wie sie sich nach der Fertigstellung präsentieren werden, zeigen die fertigen Häuser, an die sich auf dem Bild die Neubauten anschließen. Übrigens kein Balkon ohne Blumen – eine erfreuliche Feststellung.

Das Bild unten, das in der Siedlung Priesterhof in Oberhausen gemacht wurde, sagt mehr Lob über diese wirkliche Wohnanlage als viele Worte.

Werkswohnungsbau schon vor 100 Jahren

Jedes Unternehmen unserer Gesellschaftsordnung steht auf zwei Säulen: Kapital und Arbeit, anderes ausgedrückt; Kapital und arbeitender Mensch. Jedes Unternehmen muß bemüht sein, daß beide tragenden Säulen nicht brüchig werden, keine Risse bekommen, denn sonst ist die Existenz infrage gestellt. Diese Erkenntnis ist nicht neu, sondern so alt wie die Industrie selbst. In den Jahren, in denen mit dem Bau großer Werke und dem Abteufen der ersten Schächte das industrielle Zeitalter an der Ruhr anbrach, sorgten sich die Gründer, die ersten Unternehmer moderner Prägung, nicht nur darum, das nötige Kapital für die Errichtung ihrer industriellen Anlagen zu beschaffen, sondern sie holten sich Menschen in ihre Betriebe, zum Teil von weit her, weil im Revier das notwendige Potential nicht vorhanden war. Und obwohl in den damaligen Zeiten soziale Leistungen so gut wie unbekannt waren – sie mußten in einer 100jährigen Geschichte Teil für Teil erkämpft werden – bauten die Unternehmer damals ihren Arbeitern Wohnungen. Die Wohnung war eine der wichtigsten Voraussetzungen, um den Arbeiter an den Betrieb zu binden. In welchem Ausmaß Wohnungen von Unternehmen damals gebaut wurden, zeigen die aus Dörfern durch Arbeitersiedlungen entstandenen Städte des Reviers. In der Zeit vom großindustriellen Beginn an der Ruhr bis zum ersten Weltkrieg sind Arbeitersiedlungen von Dortmund bis Duisburg gebaut worden, alle gleich aussehend, als ob ein einziger Architekt sie alle auf seinem Reißbrett entworfen habe, alle für unseren heutigen Geschmack gleich häßlich. Trotz der Zerstörungen im zweiten Weltkrieg und trotz des gigantischen Wiederaufbaues in den vergangenen 25 Jahren, in dem vieles dem Abbruch zum Opfer fiel, was dem Neuaufbau im Wege stand, finden wir noch genügend Zeugen aus jenen Gründerjahren.

Gerade in Oberhausen, das sich ja mit Recht und sicherlich auch mit Stolz die Wiege der Ruhrindustrie nennt, finden wir noch solche ehemaligen Ziegenstall und das Bad gänzlich Siedlungen vergangener Zeiten, Siedlungen, die man als Kolonie bezeichnete, ein Wort, das aus dem lateinischen Colonia (Tochterstadt) hergeleitet wird, und dem man in Zusammenhang mit Arbeitersiedlungen einen diskriminierenden Beigeschmack gab.

Berechtigte Wünsche berücksichtigt

Der zweite Weltkrieg hatte durch die Zerstörung der Städte an der Ruhr eine ähnliche Situation auf dem Gebiet des Wohnungswesens geschaffen wie die, vor der man in den Gründerjahren stand. Mit dem Wiederaufbau der Industrie im Revier begann diese zweite Periode der Wohnungsbeschaffung, die in ihrer Größenordnung die erste weit in den Schatten stellte. Das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit hatte sich in den Jahrzehnten des Kampfes um soziale Besserstellung des arbeitenden Menschen, vor allem aber in den Jahren des Wiederaufbaus, in denen die Bereitschaft des Menschen über das Maß des überhaupt Zumutbaren bei fast menschenunwürdigen Lebensbedingungen hinaus ging, grundlegend geändert. Diese grundlegende Änderung schlug sich unter anderem auch im Werkswohnungsbau nieder. Selbst in der Zeit, in der man möglichst schnell möglichst viele Wohnungen bauen mußte, um einen großen Teil der Belegschaftsmitglieder aus den mit Notunterkünften noch schmeichelhaft bezeichneten Behausungen zu befreien und menschenwürdige Wohnungen zu geben, hat man sich gehütet, Kolonien im Stile der Jahrhundertwende zu bauen. Man kann sich heute noch die Wohnsiedlungen der ersten Stunde des Wiederaufbaus ansehen. Sie mögen noch mit vielen technischen, aus der damaligen Knappheit bedingten Mängel behaftet sein, sie tragen aber alle die Zeichen des Bemühens, dem Verlangen nach menschenwürdigen Wohnungen Rechnung zu tragen: dem Verlangen nach hellen, nicht durch Hofmauern und Hinterhäuser verdunkelte Räume, nach sanitären Einrichtungen, bei denen nicht mehr das Clo auf dem Flur eine Treppe tiefer lag oder draußen neben dem







fehlte, nach Treppenhäusern, die keine dunklen Schluchten ohne Entlüftung und mit entsprechenden Mief waren, nach etwas Grün vor oder hinter dem Haus, nach Kinderspielplätzen, nach soviel, was die Wohnungen in den „Arbeiterkolonien" aus der sogenannten guten alten Zeit vermissen ließen.

In nächster Nähe haben wir diese Entwicklung als Belegschaftsmitglieder des damaligen Hüttenwerkes Oberhausen miterlebt. Diese Entwicklung begann mit dem Bau der ersten Werkswohnungen für die Belegschaft der vor einem Vierteljahrhundert gegründeten HOAG, und sie weist heute eine erfreuliche Bilanz auf, wie wir feststellen konnten. Selbst gebaut oder mit Hilfe des Werkes wurden bis heute fast 6000 Wohnungen und das Bauen von 300 Eigentumswohnungen beziehungsweise Eigenheimen ermöglicht. Wenn man dazu einmal errechnet, was die HOAG an werkseigenen beziehungsweise werksgebundenen Wohnungen bei der Übernahme ihres Bergbaus durch die Ruhrkohle AG abgegeben hat, so kommt eine sehr stattliche und dreimal so hohe Zahl an Wohnungseinheiten heraus.

Bei allen nach dem Zusammenbruch erbauten Wohnungen ist die Notwendigkeit des Bauens genau wie vor 70 oder 100 Jahren verständlichen Unternehmensinteresse entsprungen. Wie aber geplant und gebaut wurde, wie diese Wohnungen ausgestattet und wie die älteren immer wieder verbessert und auf den Stand moderner Wohnforderungen gebracht wurden, das geht weit über die Unternehmensinteressen hinaus. Das ist die neue, die soziale Seite des Wohnungswesens in der Industrie.

Wohnungsbestand und Mietenhöhe – zwei erfreuliche Daten

Wir haben am 31. Mai 1971 einen Strich unter all' die Aufstellungen gezogen, in denen zu lesen ist, was zur Wohnungswirtschaft des heutigen Werkes Oberhausen der Thyssen Niederrhein GmbH gehört, um unseren Lesern zu zeigen, was an Wohnungen vorhanden ist und natürlich auch, was zur Zeit gebaut wird und was geplant ist. Vorausschicken müssen wir noch, daß die Trägerin der Wohnungswirtschaft eine Tochter der Thyssen-Niederrhein GmbH, nämlich die Wohnungsgesellschaft Dümpten mbH, Oberhausen, ist, soweit es sich um Wohnungen handelt, die Eigentum der Hütte oder der Wohnungsgesellschaft sind. Diese Wohnungen werden auch technisch von der WGD (Abkürzung für Wohnungsgesellschaft Dümpten) betreut. Daneben gibt es Wohnungen, die von der Hütte gefördert worden sind und bei denen das Werk Oberhausen ein Belegungsrecht besitzt. Alle Wohnungen werden durch die Sozialabteilung vergeben. Mit dem Stichtag vom 31. Mai 1971 verfügte das Werk Oberhausen über 2334 Wohnungen, die Eigentum der WGD sind,

thyssenkrupp Corporate Archives

Das Modell der Wohnsiedlung in Schmachtendorf, in der der Bau von 72 Mietwohnungen und 24 Eigentumswohnungen geplant ist. Mit Baubeginn ist in Kürze zu rechnen.



973 eigene und 140 Wohnungen, die der Bergbau Altgesellschaft – ehemals HOAG-Bergbau – gehören. Diese 140 Wohnungen, die in Essen-Dellwig und in Oberhausen-Lipperheide liegen und die noch Beispiele für das Bauen von „damals" sind, sind darum nicht in die Bewirtschaftung der Ruhrkohle AG gegeben worden, weil sie zum Abbruch bestimmt sind und bis dahin durch die WGD bewirtschaftet werden. Es stehen also der Belegschaft an eigenen Wohnungen einschließlich denen der WGD echt 3307 mit fast 210000 qm Wohnfläche und 3115 qm Nutzfläche zur Verfügung. Dazu gehören noch 642 Garagen. Belegungsrecht besitzt das Werk Oberhausen an insgesamt 2504 Wohnungen, so daß echt 5811 Wohnungen zu Mieten vorhanden sind, die zum größten Teil noch unter DM 3,– pro qm Wohnfläche liegen.

127 neue Wohnungen im Bau oder geplant

Zum gleichen Zeitpunkt gab es etwa 300 Eigentumswohnungen und Eigenheime, die zum Teil direkt durch die WGD gebaut wurden oder aber deren Bau durch die Förderung der HOAG ermöglicht wurde. Das sind rund 6100 Wohnungen einschließlich der Eigentumswohnungen und der Eigenheime, so daß also 60 Prozent der Belegschaft in Werkswohnungen oder vom Werk geförderten Wohnungen ihr Zuhause haben.

An Wohnungen werden zur Zeit 31 in Oberhausen, Klaumer Bruch, gebaut, 72 sind in Schmachtendorf geplant und ebenfalls dort 24 Eigentumswohnungen. Bis zum 31. 7. 1971 müssen die Bewerbungsunterlagen für Eigentumswohnungen bei den zuständigen Stellen bei der Stadt Oberhausen von der WGD vorgelegt werden. Wie uns die Sozialabteilung versicherte, gab es mehr Bewerber, als Eigentumswohnungen gebaut werden. Die Vergabe ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden, über die die Sozialabteilung auf Anfrage Auskunft erteilt.

Diesem durch die Neubauten geschaffenen Angebot an Werkswohnungen steht eine erhebliche Nachfrage gegenüber. Es stehen auf der Warteliste etwa 250 Belegschaftsmitglieder für eine 2½-Zimmer-Wohnung, 460 für eine 3½-Zimmer-Wohnung und 90 für eine 4½-Zimmer-Wohnung. Da aber etwa 100 dieser Wohnungssuchenden bereits in einer Werkswohnung wohnen und nur eine andere größere wünschen, werden wieder 100 Wohnungen frei, so daß echte Reflektanten auf Werkswohnungen 700 Belegschaftsmitglieder zur Zeit sind.

DM 2,2 Millionen für Modernisierung

Wir betonten bereits, daß die älteren Wohnungen, die ja nicht so ausgestattet sein können wie die neuen, laufend verbessert werden. Hier nur ein paar Zahlen: 1969 wurden für DM 1,4 Millionen 205 Werkswohnungen an das Fernheizungsnetz angeschlossen und in 183 Wohnungen wurden Gasetagenheizungen eingebaut. Im Augenblick werden DM 800000,– von der WGD zinsgünstig aufgenommen, um weitere 170 Wohnungen mit zentralen Gasheizungsanlagen auszustatten. Das sind insgesamt DM 2,2 Millionen in einem Zeitraum von 3 Jahren, die für die Modernisierung ausgegeben werden. Hierbei muß darauf hingewiesen werden, daß dieser Betrag nichts mit den Ausgaben zu tun hat, die die üblichen Hausreparaturen beanspruchen.

Wir erwähnten eingangs, daß der Mensch sich in seinem Zuhause wohler fühlt, wenn er nicht nur von Steinwüsten umgeben ist, sondern wenn Grünanlagen die Distanz zum Arbeitsplatz in seiner Freizeit noch deutlicher machen. Es ist ein erheblicher Kostenfaktor, diese Grünanlagen zu schaffen, sie in Ordnung zu halten und zu pflegen. Es sollte jedem Bewohner am Herzen liegen, daß diese Anlagen in den Werksiedlungen nicht zerstört werden. Darum sollte man sie nicht dazu benutzen, um Wege abzukürzen, weder zu Fuß, noch mit dem Fahrrad oder gar mit dem Motorrad. Zerstörte Grünanlagen machen unsere Behauptung unglaubwürdig, daß sich der Mensch ein bißchen Grün um sein Zuhause wünscht.

Der Wohnungswirtschaft ist die sehr schwierige Aufgabe zugewiesen worden, Wohnungen zu schaffen, in denen sich unser Mitarbeiter und seine Familie wohlfühlen, Wohnungen, die die Grundlage für ein wirkliches Zuhause bilden. Unsere Bilanz der Wohnungswirtschaft zum 31. 5. 1971 hat unseres Erachtens ergeben, daß alle, die im Wohnungswesen des Werkes Oberhausen tätig sind, ganz gleich, ob „oben" oder „unten", ob in der Verwaltung oder in der Technik das Möglichste getan haben und tun, um diese Aufgabe nach besten Kräften zu erfüllen. Doch auch der Mieter muß etwas dazu tun, um aus seiner Wohnung ein Zuhause zu machen, in dem er und seine Familie glücklich sind.

thyssenkrupp Corporate Archives

Im Zeichen bevorstehender Entscheidungen

Die letzte Belegschaftsversammlung der „alten" HOAG

Am 13. Juni fand die letzte Belegschaftsversammlung der „HOAG" statt. Viele Fragen, vor allem von dem neuen Betriebsratsvorsitzenden Herbert Mösle wegen der Terminverschiebungen für den Zusammenschluß von HOAG und Niederrhein in der „Thyssen Niederrhein GmbH" gestellt, sind inzwischen durch die Tatsache des Vollzugs von „Thyssen Niederrhein" am 22. 6. 1971 gegenstandslos geworden. Doch das war nicht das Hauptproblem und das Thema Nummer 1 an diesem Sonntagvormittag. Was vor allem aus dem Bericht des des Betriebsrats-Vorsitzenden und aus den vielen Fragen der Versammlung zutage trat, war die Sorge um die Zukunft von Arbeitsplätzen bei der HOAG, die durch die absinkende Tendenz der Konjunktur und die daraus resultierenden Maßnahmen als gefährdet erscheinen. Wenn auch in der Diskussion von den Vorstandsmitgliedern manche Bedenken zerstreut wurden, so konnten einige grundsätzliche Fragen für die nächste und weitere Zukunft einfach darum noch nicht vollständig beantwortet werden, weil die notwendigen Entscheidungen erst vom Aufsichtsrat getroffen werden mußten.

Wir veröffentlichen an anderer Stelle dieser Ausgabe das Ergebnis der sich mit diesen Fragen beschäftigenden Aufsichtsratssitzung, die am 26. Juni in Düsseldorf stattfand, und berichten in diesem Zusammenhang auch darüber, inwieweit die Vorstellungen des Betriebsrates und damit der Belegschaft, wie sie vom Betriebsratsvorsitzenden Mösle vorgetragen wurden, in den Entscheidungen der Sitzung am 26. Juni ihren Niederschlag gefunden haben.

Der Betriebsratsvorsitzende stellte an den Beginn seiner Ausführungen einige Bemerkungen zur allgemeinen Lage am Stahlmarkt und deren Auswirkungen auf die deutsche Stahlindustrie. Als Grund für den mangelnden Auftragseingang, zum Beispiel bei Baustählen trotz guter Beschäftigungslage der Bauindustrie sah er das preisgünstige Angebot vor allem der Franzosen an. Die deutsche Industrie habe sich nicht zu Preisnachlässen bereit erklärt und dies mit den gestiegenen Kosten begründet, wobei vor allem die Lohnkosten ins Feld geführt würden. Darum müsse man im Herbst dieses Jahres mit harten Tarifauseinandersetzungen rechnen.

Nachdem Herbert Mösle Fragen wegen der Terminverschiebung des Zusammenschlusses von HOAG und Niederrhein – wir erwähnten es bereits eingangs unseres Berichtes – gestellt hatte, nahm er zur gegenwärtigen Lage des Werkes Oberhausen Stellung. Hier standen zunächst die Fragen nach der Stillsetzung der Knüppelstraße und der vorgeschalteten Duo-Straße, nach dem Erhalten der metallurgischen Basis in Oberhausen und dem Herunterfahren der Produktion der SM-Stahlwerke auf 55000 Tonnen im Monat im Vordergrund. Über alle diese Fragen wurde in der Aufsichtsratssitzung am 26. Juni in Düsseldorf entschieden.

Nicht nur in den Investitionsausschußsitzungen des Aufsichtsrates seien von der Arbeitnehmerseite Vorschläge zur Sicherung der Arbeitsplätze gemacht worden, führte Herbert Mösle weiter aus, sondern auch immer wieder in den Belegschaftsversammlungen, und zwar mit dem Ziel, eine moderne Produktion und damit eine sichere Zukunft zu schaffen. Ein Vorschlag zum Beispiel, die Stahlproduktion Zug um Zug vom SM-Stahl auf Elektro-Stahl in Verbindung mit oder ohne Purofer umzustellen.

Nach einem Überblick über die Investitionen seit 1968 im SM-Stahlwerk, auf der Roheisenseite, im Grobblechbereich, bei der Plattierung und im Preßwerk, die der Belegschaft ein gewisses Sicherheitsgefühl gegeben hätten, sagte der Betriebsratsvorsitzende, daß die Ankündigungen von Stillegungen und Betriebseinschränkungen um so stärker erschreckt hätten.

Zum Schluß faßte er noch einmal die Erwartungen der Belegschaft an die entscheidende Aufsichtsratssitzung zusammen, Erwartungen, die – das dürfen wir hier vorweg sagen – zum Teil doch erfüllt wurden, wie unser Bericht über diese Sitzung in der vorliegenden Ausgabe mitteilt.

Die Diskussion mit vielen Fragen an den Vorstand

Nach den Berichten der Kommissionen des Betriebsrates und denen aus den technischen und sozialen Bereichen – wir kommen auf diese im weiteren Verlauf unseres Artikels zurück – entwickelte sich eine lebhafte Diskussion. Hierbei ging es im wesentlichen um die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Zurücknahme der Produktion wegen der stärkeren Konjunkturdämpfung auf dem Stahlmarkt, um vorgesehene Stillegungen von Betriebsteilen im Rahmen der Programmabstimmung innerhalb der Thyssen-Gruppe und um Ersatzinvestitionen für die in Zukunft ausfallenden Produktionen. Im Vordergrund standen hier Fragen um das Schicksal der Arbeitsplätze in der Knüppelstraße und um die in der Aussprache zwischen Oberbürgermeister Frau Luise Albertz und Aufsichtsratsvorsitzenden der HOAG Dr. Sohl angekündigte Zurücknahme der SM-Stahlproduktion und ihre Auswirkungen auf die nachgeschalteten Betriebe. Eine befriedigende Antwort konnte auf viele Fragen darum noch nicht gegeben werden, da die Entscheidungen in der Hand des Aufsichtsrates liegen. Bei der Einschränkung der Rohstahlproduktion auf 55000 Tonnen pro Monat handelt es sich deutlich um eine konjunkturell bedingte Maßnahme, die die Zurücknahme der Produktion nicht in einem, sondern in beiden Stahlwerken vorsieht, wie das technische Vorstandsmitglied Prof. Dr. von Bogdandy auf Fragen aus der Versammlung mitteilte. Das ist ein eindeutiges Zeichen dafür, daß man bei ansteigendem Auftragseingang die SM-Stahlproduktion wieder hochfahren will.

Zu dem Vorschlag des Betriebsratsvorsitzenden und den Fragen aus der Versammlung nach einer evtl. späteren Ablösung der SM-Stahlproduktion durch eine Elektro-Stahlproduktion wurde von Vorstandsseite erklärt, daß man Untersuchungen in dieser Richtung anstelle.

Im Zusammenhang mit der Erörterung der augenblicklichen Investitionen in Oberhausen – es war ja an diesem Vormittag auf den Fortgang der Bauarbeiten am neuen Plattie-

thyssenkrupp Corporate Archives

rungswerk auf die Einrichtung des Preßwerkes, auf weitere Vorhaben im Grobblechbereich hingewiesen worden – wies der Vorstandsvorsitzende Dr. Kürten darauf hin, daß Oberhausen wohl das einzige Werk in der Thyssen-Gruppe sei, in dem keine Investitionen gestoppt worden seien. Alle Investitionen liefen hier planmäßig weiter, ein Beweis für das Bemühen um die Erhaltung der Arbeitsplätze.

Zur augenblicklichen Lage gab Dr. Kürten noch bekannt, daß die Drahtstraßen in Oberhausen und auch in Duisburg infolge ansteigender Nachfrage – wahrscheinlich weil die Belebung des Baumarktes sich nun doch stärker bemerkbar macht und weil auch die Läger der Weiterverarbeiter geräumt zu sein scheinen, bis August, wahrscheinlich aber noch im September, dreischichtig fahren werden.

Entlassungen stehen nicht zur Debatte

Fast alle Berichte, die in dieser Versammlung erstattet wurden, spiegelten die Auswirkung der stark gedämpften Konjunktur auf beinahe allen Gebieten des Unternehmens wider. So mußte Personaldirektor Dr. Heese als Resümee der letzten drei Monate für sein Ressort feststellen, daß das letzte Vierteljahr für die Belegschaft geprägt gewesen sei von vielfältigen Anpassungen an die verschlechterte Auftragslage. Das habe zur Folge gehabt: Versetzungen, weniger Überstunden und damit Verdiensteinbußen. Eines sei aber nicht eingetreten und stände auch in den kommenden Monaten nicht zur Debatte, nämlich Entlassungen.

Bei der Entwicklung der Belegschaftsstärke, die Dr. Heese in seinem Bericht aufzeigte, und die am Quartalsende mit einer Gesamtbelegschaftszahl von 10195 abschloß, war eine Zahl besonders aufschlußreich für die Einschätzung der gegenwärtigen Lage durch die Belegschaft. Während im Durchschnitt der letzten Monate etwa 25 Mitarbeiter kündigten, waren es im Mai 65.

Bemerkenswert waren die Ausführungen von Dr. Heese zum Thema Personalplanung, also zu den Vorkehrungen von Personalabteilung und Betriebsrat, um auf die Personalbedürnisse des Betriebes bzw. der Belegschaft einzugehen. Man gehe hierbei von dem Grundsatz aus, den Einsatz unserer Belegschaftsmitglieder von der Einstellung als Auszubildender bis zur Pensionierung planvoll und rücksichtsvoll zu betreiben. Dazu dienten von der Einstellung bis zum Austritt eine Fülle von Regelungen und Betriebsvereinbarungen, die zweierlei bezwecken wollten: 1. daß das Unternehmen immer Belegschaftsmitglieder nach Qualität und Quantität zur Verfügung habe, und 2. daß die Belegschaftsmitglieder wieder selbst ihren Anspruch auf Berücksichtigung ihrer Interessen verwirklicht sähen.

Eine Aufklärung gab Dr. Heese auch über den Lohnschutz bei Umsetzungen von Belegschaftsmitgliedern, die infolge der Stillegung von Anlagen versetzt werden müssen. Diese Mitarbeiter genießen während der längeren Kündigungsfristen aufgrund den vollen Lohnfür sieben bis neun Monate den vollen Lohnschutz, falls der neue Einsatz auf geringwertigeren Arbeitsplätzen erfolgt und damit Lohnverluste verbunden sind. Erst nach diesen sieben bis neun Monaten wird der Lohn je Stunde und Monat um 10 Pfennig abgebaut.

Mit dem Überblick über die Produktionsentwicklung, den Obering. Jüde gab, beschäftigen wir uns eingehend in unserem Artikel „Produktion in fast allen Bereichen zurückgenommen", weil hier auf der Belegschaftsversammlung nicht allein die Zahlen der vergangenen drei Monate genannt wurden, sondern auch ein Bild des Ablaufes der Produktion in den ersten acht Monaten des Geschäftsjahres gegeben wurde.

Mehrere hundert Einzelfälle vor der Personalkommission

Einen Einblick in die Arbeit der Personalkommission gewann man aus dem Bericht, den das Betriebsratsmitglied H. Meier erstattete. Diese Arbeit war in der Berichtszeit gekennzeichnet von der Behandlung hunderter von Einzelfällen, die durch die Produktionseinschränkungen auftraten. Man sei in jedem einzelnen Fall bemüht gewesen, die negativen Auswirkungen all' der Maßnahmen, wie zum Beispiel Umbesetzungen, so klein wie möglich zu halten. Trotz des tariflichen Lohnschutzes, über den Dr. Heese bereits Aufklärung gegeben hatte, seien nach Meinung der Personalkommission des Betriebsrates die Schutzbestimmungen noch nicht ausreichend. Darum werde vom Betriebsrat nachdrücklich die Forderung der IG-Metall



Daß die Investitionen in Oberhausen planmäßig weiterlaufen, bestätigte Vorstandsvorsitzender Dr. Kürten in der Belegschaftsversammlung. Ein deutliches Zeichen dafür, die Hallenkonstruktion für das neue Plattierwerk.

thyssenkrupp Corporate Archives

nach einem Tarifvertrag zur Sicherung des sozialen Besitzstandes für die Arbeitnehmer der Stahlindustrie unterstützt. Denn gerade in der Stahlindustrie seien die Beschäftigungsschwankungen besonders groß. In diesem Bericht wurde übrigens von einem Vorschlag des Betriebsrates an den Vorstand Kenntnis gegeben, die innerbetriebliche Stellenausschreibung einzuführen. Es wird nämlich von der Betriebsvertretung der Standpunkt eingenommen, daß man den Belegschaftsmitgliedern bei der Besetzung attraktiver Stellen den Vorrang vor Bewerbern geben sollte, die von draußen kommen. Auch wurde noch einmal an die geforderte Erhöhung des prozentualen Anteils für Urlauber und Kranke in den Stellenbesetzungsplänen erinnert. Der augenblickliche Anteil von 13 Prozent sei unzureichend und führe in vielen Betrieben zu personellen Schwierigkeiten. Natürlich wurden in dem Bericht noch viele Einzelmaßnahmen erörtert, die durch die Entwicklung ausgelöst wurden und die bekannt sind.

Wie sich diese Entwicklung in der Arbeit der Lohn- und Gehaltskommission niedergeschlagen hat, das teilte als neuer Sprecher dieser Kommission das Betriebsratsmitglied Hahn mit. Natürlich wirkten sich die konjunkturellen Schwankungen dahingehend aus, daß nicht alle Forderungen erfüllt und alle Vorstellungen der Kommision verwirklicht werden konnten. Trotzdem gelang es, für einen Teil der Angestelltenbelegschaft mit Wirkung vom 1. April Neugruppierungen vorzunehmen und auch übertarifliche Zulagen anzuheben. Auch auf dem Lohnsektor hat sich die Konjunkturentwicklung nicht gerade zur Zufriedenheit der Kommission ausgewirkt. Zum Schluß wurde auf die im Herbst beginnende neue Tarifrunde hingewiesen.

Über die Arbeit in der Wohnungskommission, der Unfallkommission und der Sozialkommission sprach das Betriebsratsmitglied Felgenträger. Die Zahlen aus der Wohnungswirtschaft und die Mitteilungen über die Planungen auf dem Sektor des Werkswohnungsbaues decken sich im wesentlichen mit denen, die wir in dieser Ausgabe in unserer Darstellung der Wohnungswirtschaft bereits veröffentlicht haben.

Erfreulich ist die Tatsache aus dem Bericht der Unfallkommission, daß die Zahl der Unfälle im Werk Oberhausen – auf 1000 Beschäftigte bezogen – von 6,9 im Monatsdurchschnitt 1970 auf 6 im Monatsdurchschnitt 1971 fiel. Bei der Unfallhäufigkeit – d. h. alle Unfälle auf eine Million verfahrener Arbeitsstunden der Belegschaft – zeigte sich ein Rückgang von 72,6 auf 66,4. In der Rangreihenstatistik der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie nimmt das jetzige Werk Oberhausen unter den vergleichbaren Werken für 1970 wieder den ersten Platz als Werk mit der niedrigsten Unfallziffer ein. Bei der Behandlung der Arbeit in der Sozialkommission beschränkte Berichterstatter Felgenträger seine Mitteilung auf die Nennung einiger weniger Zahlen und Daten. Er wollte mit dieser Verkürzung des Berichtes der Versammlung Zeit geben, die lebenswichtigen Fragen des Werkes mit denen wir uns eingangs unseres Berichtes befaßt haben, zu diskutieren.

Weitere Berichte aus der Belegschaftsversammlung lesen Sie auf Seite 18.

Die entscheidende Aufsichtsratssitzung

Metallurgische Basis bleibt mit garantierter Produktionsmindestmenge von SM-Stahl – Einschränkung konjunkturbedingt – Noch kein Termin für Stillegung der Knüppelstraße

Am 26. Juni fand in Düsseldorf jene Aufsichtsratssitzung statt, von der in der Belegschaftsversammlung am Sonntag, dem 13. Juni immer als von der entscheidenden gesprochen wurde. Entscheidungen sind gefallen, Zusagen sind gemacht worden, nicht alle Erwartungen, die in der Rede von Betriebsratsvorsitzenden Herbert Mösle auf der Belegschaftsversammlung anklangen, sind erfüllt worden. Bei den Forderungen, die die Zukunft der Arbeitsplätze in Oberhausen generell sichern sollen, ging es um die Basis, nämlich um die metallurgische Basis oder einfach gesagt, es ging um den Erhalt der Siemens Martin-Stahlwerke. Während ursprünglich die Absicht bestand, das SM-Werk II b stillzulegen, beschloß der Aufsichtsrat, daß beide Stahlwerke weiter gefahren werden. Aus konjunkturellen Gründen – wir wiesen in unserem Bericht über die Beleschaftsversammlung bereits darauf hin – wird die Monatsproduktion auf 55000 t beschränkt. Sie wird aber bei ansteigender Konjunktur auch wieder erhöht werden. In diesem Zusammenhang ist besonders darauf hinzuweisen, daß die ATH die Erhaltung der metallurgischen Basis in Oberhausen mit einer Mindest-SM-Stahlproduktion von 55000 moto zugesichert hat.

Einen sehr breiten Raum in der Rede vom Betriebsratsvorsitzenden Mösle auf der Belegschaftsversammlung nahm die zwar noch nicht entschiedene aber doch vom Vorstand in Aussicht genommene Stillegung der halbkontinuierlichen Halbzeugstraße – der Knüppelstraße – ein. Am 13. Juni hatte das technische Vorstandsmitglied Prof. Dr. von Bogdandy diese Absicht bereits mit wirtschaftlichen verbundnotwendigen Gründen erläutert. Schon seit 1965 hat sich die HOAG von der auf ein gemischtes Hüttenwerk mit breitgefächerter Produktionspalette ausgerichteten Politik zu entfernen versucht. 1968 bei der Eingliederung der HOAG in die Thyssen-Gruppe harmonisierte dennoch das Produktionsprogramm nicht mit dem der ATH. Man mußte sich für die Zukunft auf Produktionsgebiete spezialisieren, die eine echte wirtschaftliche Chance für Oberhausen bieten. Das war nach Ansicht des Vorstandes die Roheisen- und Stahlproduktion, die Produktion der zweihitzig gewalzten Profile und die Grobblechseite.

Bei der Oberhausener Produktionskapazität auf der Stahlseite mußte man sich einfach aus wirtschaftlichen Überlegungen für eine der beiden Halbzeugstraßen entscheiden, für die Brammenstraße oder für die Knüppelstraße. Die Gründe dafür, daß die Entscheidung für die Brammenstraße und gegen die Knüppelstraße ausfiel, liegen im wirtschaftlichen Raum. Durch die SM-Stahlbasis werden die Knüppel um wesentlich teurer als bei dem preisgünstigeren LD-Stahl, der zum Beispiel als Grundlage für die zur ATH gehörende Straße in Ruhrort dient. Um in Oberhausen Knüppel- und Brammenstraße auslasten zu können, wäre man auf erhebliche Lohnwalzungen angewiesen, die man aber innerhalb der Thyssen-Gruppe wegen der geschilderten besseren Voraussetzungen in Ruhrort nicht bekommen kann. Das waren die Gründe, die zur entscheidenden Stimme für die Stillegung der Knüppelstraße und der 850er Duo-Vorstraße bei der Aufsichtsratssitzung führte, denn die Arbeitnehmerseite hatte geschlossen gegen die Stillegung gestimmt. Erreicht wurde aber in Düsseldorf, daß Stillegungen und Produktionseinschränkungen nicht wie vorgesehen am 1. Juli durchgeführt werden, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt, der noch zwischen Vorstand und Betriebsrat zu vereinbaren ist.

thyssenkrupp Corporate Archives

Neuordnung bei DEW vorgesehen

Bei der zur Thyssen-Gruppe gehörenden Deutsche Edelstahlwerke AG – DEW – Krefeld ist eine gesellschaftsrechtliche Neuordnung vorgesehen, die voraussichtlich zum Herbst 1972 abgeschlossen sein wird. Notwendig wurde sie durch die Strukturänderungen der letzten Monate, die durch die Eingliederung der Firmen Carp & Hones, sowie Kuhbier & Sohn und die Ausgliederung der Wälzlagerrohr-Gesellschaft im Zuge der Arbeitsteilung zwischen Thyssen und Mannesmann eingetreten sind und mit der Gründung der Service-Gesellschaft zum 1. 10. 1971 fortgesetzt werden. Im Laufe des gegenwärtigen Geschäftsjahres und des kommenden werden aus diesem Grunde einige gesellschaftsrechtliche Veränderungen erforderlich, die jedoch allein den Unternehmensstatus betreffen. Auswirkungen auf die Belegschaften und ihre Arbeitsverhältnisse werden sich nicht ergeben.

Die Neuordnung im Edelstahlbereich der Thyssen-Gruppe wird im Kern der Neuordnung im Thyssen Niederrhein-Kreis entsprechen, die zur Gründung der Thyssen Niederrhein GmbH am 22. 6. 1971 geführt hat. Es soll zunächst auch hier eine gesonderte Gesellschaft, die DEW GmbH, gegründet werden, in die die Betriebe der Deutsche Edelstahlwerke AG eingebracht werden und die auch die Belegschaften übernimmt. Lediglich das Werk Dortmund und seine Belegschaft sollen für eine kurze Übergangszeit noch bei der Deutsche Edelstahlwerke AG verbleiben, jedoch dann ebenfalls auf die DEW GmbH übergehen. Organe, Vertretungsrecht und Verantwortungsbereiche sollen bei der neuen DEW-Gesellschaft genauso aufgebaut sein wie bei der alten DEW-Gesellschaft, das heißt, daß die neue Gesellschaft als GmbH nach aktienrechtlichen Grundsätzen geführt wird, so daß die Rechte von Geschäftsführung und Aufsichtsrat in gleicher Weise gewährleistet sind, als wenn es sich um Vorstand und Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft handeln würde. Auch die Rechte der Belegschaft und die bestehende Betriebsverfassung werden nicht verändert.

Es ist dann ein Verschmelzungsvertrag zwischen der August Thyssen-Hütte und der alten DEW-Gesellschaft vorgesehen, der im Frühjahr 1972 den ordentlichen Hauptversammlungen der beiden Gesellschaften zur Genehmigung vorgelegt wird. Die ATH, die 94,4 Prozent des Grundkapitals von DEW besitzt, wird den freien Aktionären der Deutsche Edelstahlwerke AG im Frühjahr 1972 den Umtausch ihrer DEW-Aktien in ATH-Aktien im Verhältnis von 100 : 150 anbieten. Dieses Verhältnis lag auch Ende der fünfziger Jahre bei der damaligen Eingliederung der DEW dem Umtauschangebot zugrunde. Durch diesen Verschmelzungsvertrag wird dann das Vermögen der alten Gesellschaft auf die August Thyssen-Hütte übertragen. Da auch die DEW GmbH – eine 100prozentige Tochter der Altgesellschaft – mit dem Vermögen auf die ATH übertragen wird, wird die neue Gesellschaft genau wie im Falle der Thyssen Niederrhein GmbH eine 100prozentige Tochter der ATH. Nach Durchführung dieser aus aktienrechtlichen und steuerlichen Gründen komplizierten Verfahrensweise wird die GmbH möglichst bald in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Zusammenarbeit mit Otto Wolff

Wie im Bundesanzeiger mitgeteilt wurde, wollen die Gruppen Thyssen und Otto Wolff auf dem Schraubensektor in Zukunft eng zusammenarbeiten. Die Düsseldorfer Eisenhüttengesellschaft (Ratingen), an deren Grundkapital von 5,28 Millionen DM die Otto Wolff AG, Köln, zu 98 Prozent beteiligt ist, und die Thyssen Schraubenwerke GmbH, Altena/Westfalen, eine 100prozentige Tochter der zum Thyssenbereich gehörenden Niederrheinischen Hütte AG mit einem Stammkapital von 2,5 Millionen DM, werden ihre gesamte Schraubenfertigung in eine gemeinsame Gesellschaft einbringen. Das Stammkapital der bisherigen 100prozentigen DE-Tochter Maschinenbau Bad Oeynhausen GmbH, Düsseldorf, wurde von 50 000 DM auf 10 Millionen aufgestockt, von dem die Eisenhütten Gesellschaft, Düsseldorf und die Thyssen Schraubenwerke jeweils 50 Prozent übernommen haben. Am 3. Mai ist diese Gesellschaft dann in Vereinigte Schraubenwerke GmbH umfirmiert worden. Die Düsseldorfer Eisenhüttengesellschaft wird auf die neue Gesellschaft unter anderem auch ihre 100prozentige Beteiligung an der Eisenwerk Fraulauten AG, Saarlouis, übertragen. Alle Übertragungen erfolgen mit Wirkung vom 1. 1. 1971, jedoch muß die Zusammenarbeit von der Kommission der Europäischen Gemeinschaften genehmigt werden.

Transportrekord bei EH

Eine neue Höchstleistung erzielte die Werksbahn des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen mit einer Monatsgesamttransportleistung von 9 867 000 Tonnen. Damit wurde der bisherige Leistungsrekord gebrochen, der im Juni 1970 mit 9 653 000 Tonnen aufgestellt wurde.

Dr. Sohl neuer BDI-Präsident

Der Vorstandsvorsitzende der August Thyssen-Hütte, Dr. Hans-Günther Sohl, wurde auf der Jahresversammlung des Bundesverbandes der Deutschen Industrie am 15. Juni einstimmig zum neuen BDI-Präsidenten gewählt. Sein Amt wird Dr. Sohl Anfang 1972 antreten. Er löst damit den seit der Gründung des BDI im Jahre 1949 an seiner Spitze stehenden Verbandspräsidenten Fritz Berg ab.

Wechsel in der Leitung der Poensgen-Stiftung

Als Nachfolger des bisherigen Vorstandsvorsitzenden der Poensgen-Gesellschaft zur Förderung des Führungsnachwuchses in der Wirtschaft, Prof. Dr. Ernst Schneider, hat das Vorstandsmitglied der August Thyssen-Hütte, Dr. Dieter Spethmann, jetzt das Steuer dieser angesehenen Düsseldorfer Managerschule übernommen. Dr. Spethmann hat sich schon in der Zeit, in der er noch Vorstandsvorsitzender der Deutsche Edelstahlwerke AG in Krefeld war, einen Namen als Förderer des Führungsnachwuchses gemacht.

Sicherheit am Arbeitsplatz soll erhöht werden

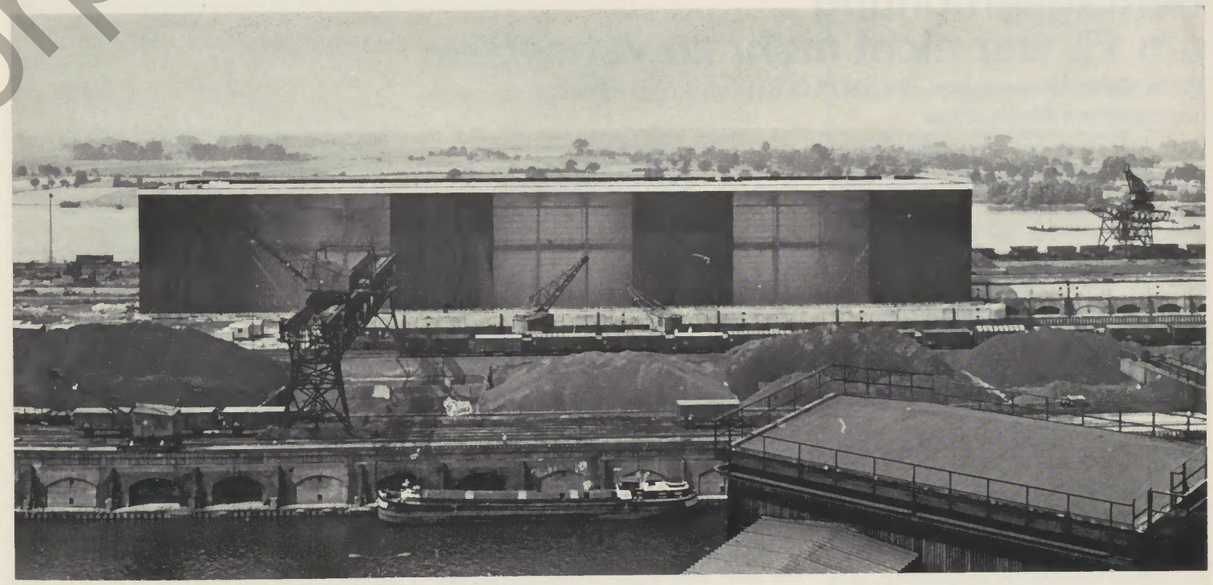
Ein umfassendes Programm zur Erhöhung der Arbeitssicherheit stand im Mittelpunkt einer Sitzung von 150 betrieblichen Führungskräften, Sicherheitsfachleuten und Betriebsräten der August Thyssen-Hütte. Vorstandsvorsitzender Dr. Sohl, unter dessen Leitung diese Sicherheitskonferenz stand, betonte, daß die Sicherheit am Arbeitsplatz und damit die Verhütung von Arbeitsunfällen und Berufserkrankungen eine menschliche Aufgabe sei, eine gesetzliche Verpflichtung und ein Gebot der Vernunft.

Wie wichtig auch aus wirtschaftlicher Vernunft ein verstärkter Einsatz zur Erhöhung der Sicherheit am Arbeitsplatz ist, wurde an einigen Zahlen aus dem vergangenen Jahr deutlich. So gingen bei der August Thyssen-Hütte 1970 fast 635 000 Arbeitsstunden durch meldepflichtige Unfälle verloren. Die Summe der direkten und indirekten Kosten für Unfälle und Schadensfälle beliefen sich im gleichen Jahr auf rund 43 Millionen DM.

Mister aus London sucht Herrn Thyssen

Schmunzelnd lernt man im Film „Wer ist wer" die Thyssen-Gruppe kennen

Wer sich noch an den Thyssenfilm „Nur die Nebel sind grau" erinnert, an einen Film, der vor einigen Jahren durch eine neue Art filmischer Dokumentation auffiel, der wird mit besonderer Spannung dem neuen Streifen „Wer ist wer" entgegengesehen haben. Ist es Thyssen auch dieses Mal gelungen, einen Film zu schaffen, der wieder typische Merkmale zeigt und ihn dadurch von anderen Industriefilmen abhebt. Wie schon bei dem Film „Nur die Nebel sind grau" wurden diese typischen Akzente weniger von der Kamera gesetzt, die in beiden Filmen konventionell ausgezeichnet ist, sondern in dem einen mehr vom Einfall, in dem anderen mehr vom Buch. Damals waren es die Thyssenmitarbeiter in Beeckerwerth, die mit ihren nicht vom Autor gedrechselten „Bemerkungen" dem Film das Besondere gaben. Heute ist es die Figur eines Misters aus London – von dem Drehbuchautor Dieter Rüsse geschaffen. Sie gibt dem Autor die Möglichkeit zu – man entschuldige den etwas verallgemeinernden Ausdruck – herrlichen Gags, die nun auch dem neuen Thyssenfilm wieder den Rahmen der sonst gewohnten Industriefilmen sprengen lassen. Dieser Engländer – mit echt angelsächsischen Akzenten von dem britischen Schauspieler Wiliam Franklin ins Bild gesetzt – sucht aufgrund eines nur im Film möglichen Malheurs, das seinem kleinen Auto widerfuhr, Herrn Thyssen, um sich bei ihm schadlos zu halten. Daß er bei dieser Suche in die Führungsetage der Thyssen-Gruppe gerät und hier von den Maßgeblichen freiwillig oder unfreiwillig über Thyssen „aufgeklärt" wird, gibt die Möglichkeit, auch dem Zuschauer die Thyssen-Gruppe mit ihren Unternehmungen und Werken in In- und Ausland zu zeigen, ihn mit Daten und Fakten aus Produktion und Technik, aus Forschung und Entwicklung, aus Planungen und Investitionen, aus Betrieb und Handel bekannt zu machen. Und wie es gemacht ist, dafür ein Beispiel aus einer Einstellung am Quartogerüst des Blechwalzwerkes im Werk Oberhausen von Thyssen-Niederrhein. Wenn die Walzen mit Wasser gekühlt werden, dann dampf und sprüht es in einem viele Meter betragenden Umkreis. Den Walzvorgang erlebt nun unser Mister aus London neben dem Gerüst stehend – wohlbehütet mit einem Schutzhelm und vor dem Wasser geschützt durch seinen aufgespannten Regenschirm. Dieses grotesk-komisch wirkende Bild vergißt man als Zuschauer nicht. So lernt man schmunzelnd den größten Stahlkonzern des europäischen Kontinents kennen, begreift seine Dimensionen, seine Vielfältigkeit, seine wirtschaftliche Bedeutung.
Dem Züricher Filmteam ist es unter der Regie des Engländers Joseph McGrath gelungen, die Frage, die der Titel stellt „Wer ist wer" in bezug auf die Thyssen-Gruppe nicht nur erschöpfend, sondern auch kurzweilig in einer technisch hervorragenden und künstlerisch bedeutsamen Filmform zu beantworten.



Voraussichtlich noch im Juli kann die Verladehalle für den Schiffsversand von Blechen und Coils im Hafen Walsum-Süd ihrer Bestimmung übergeben werden. Diese Halle, die wir auf unserem Bild zeigen, hat eine Länge von 173 Meter, eine Breite von 46 Meter und eine Höhe von 26 Meter. Mit ihr werden 1500 qm Lagerplatz und 2600 qm Wasserfläche überdacht. Zwei Laufkräne werden in Längstrichtung der Halle optimale Umschlagsmöglichkeiten geben. Die Umschlagsleistung liegt bei etwa 100 000 Tonnen im Monat. Die neue Verladehalle ist die erste ihrer Art in Deutschland. Es können in ihr gleichzeitig zwei Schiffe verladen werden, ganz gleich wie das Wetter draußen ist.

CH +++ NACHRICHTEN AUS DEM THYSSENBEREICH +++ NACHRICHTEUS DEM THYSSENBEREICH +++ NACHRICHTEN AUS DEM THYSSENBER

thyssenkrupp Corporate Archives

Produktion in fast allen Bereichen zurückgenommen

In der Belegschaftsversammlung am 13. Juni 1971 gab Obering. Jüde einen Überblick über die Produktionsentwicklung in den ersten acht Monaten des neuen Geschäftsjahres 1970/71. Diese Entwicklung war von rückläufigen Markttendenzen bei steigenden Kosten geprägt. In fast allen Bereichen mußte die Produktion zurückgenommen und der Marktlage angepaßt werden.

Eine Ausnahme bildet nur die Roheisenseite in Oberhausen, die genau wie im Vorjahr einschließlich der vorgeschalteten Anlagen in Walsum, nämlich Erzbrech- und Siebanlage sowie der Sinteranlage gleichbleibend ausgelastet war. Die Roheisenerzeugung hat Ende Mai 890 000 t erreicht, das sind rund 75 000 t weniger, als zum Stande 31. 5. 70 ausgewiesen werden konnte. Der Produktionsabfall gegenüber dem Vorjahr geht zum Teil zu Lasten der Neuzustellung des Hochofens 3, der Mitte Oktober 70 wieder in Betrieb ging, der andere Teil des Produktionsrückstandes erklärt sich durch eine längere Störperiode Anfang 1971 mit schleppendem Ofengang an beiden Hochöfen.

Die Rohstahlerzeugung betrug Ende Mai knapp 700 000 t, das sind 120 000 t weniger als im gleichen Vorjahreszeitraum. Das entspricht einer mittleren Monatsproduktion von 87 000 moto oder einer Auslastung unserer Stahlwerksanlagen von 85%.

Die Hochrechnung der Gesamtwalzstahlerzeugung einschließlich Verkaufshalbzeug und Lieferungen in den Konzern belief sich auf rund 950 000 t, während die Walzstahlfertigerzeugung 780 000 t erreicht hat. Gegenüber dem Vorjahr, in dem zum gleichen Zeitpunkt bereits 1 045 000 t Walzstahlfertigerzeugnisse ausgestoßen waren, sind unsere Fertigwalzwerke durchschnittlich nur zu 75% ausgelastet gewesen.

Für die eigentlichen Berichtsmonate März, April und Mai 1971 gab Obering. Jüde folgende Produktionszahlen bekannt. Im Hochofenbetrieb wurden monatsdurchschnittlich 116 000 t Roheisen erschmolzen, davon wurden 80 000 t monatlich an die ATH geliefert. In diesem Bereich sind übrigens keine nennenswerten Störungen aufgetreten. Die Rohstahlerzeugung betrug im März 108 000 t, wobei alle Öfen in Betrieb waren. Im April und Mai wurden 82 000 t bzw. 83 000 t erschmolzen. Die relativ hohe Erzeugungsmenge im März ist auf ein vorübergehendes Ansteigen des Stahlbedarfs in der Thyssen-Gruppe zurückzuführen. Die Produktion in den Stahlwerksbetrieben verlief im wesentlichen auch ohne Störungen. Die Erzeugung von Vakuum-Stahl nahm in den drei Berichtsmonaten um 20% zu. Im Mai wurden 19 000 t über die Entgasungsanlage geleitet. Entsprechend dem Rohstahlausstoß waren die Blockbrammenstraße und die Halbzeugstraße nur im März gut ausgelastet. Im Profilbereich wurden im März 70 000 t, im April 55 000 t und im Mai 54 000 t erzeugt. Die entsprechende Produktion lag in den Blechwalzwerken bei 46 000 t, 42 000 t und 39 000 t. Das sind monatsdurchschnittlich rund 42 000 t, während in den Zeiten der Vollauslastung ein monatlicher Blechausstoß von rund 65 000 t ausgewiesen werden konnte. Produktion und Absatz von Baustoffen waren in der Berichtszeit gut. Die Zementproduktion betrug 77 500 t, an Steinen konnten 9,5 Millionen Stück abgesetzt werden.

Was im Augenblick an Investitionen läuft

Auch machte Obering. Jüde zum Schluß Angaben über laufende Investitionsvorhaben. So wurden in der Walsumer Erzbrech- und Siebanlage zur Verbesserung der Klassierungsergebnisse vier neue Siebstraßen in Betrieb genommen. Die Ausschachtungsarbeiten zur Erweiterung der Brammenadjustage sind angelaufen. Hier handelt es sich um die Verlängerung der sogenannten Halle 1 zur Aufnahme von zwei weiteren Abkühlöfen sowie eines Schopfautomaten. Ferner ist ein zweiter Kran bestellt worden, dessen Tragelemente auf eine optimale Belegung der Abkühlöfen ausgerichtet sind. In der Halle 2 wird zur Zeit eine Entstaubungsanlage an den Schleifmaschinen installiert. Darüber hinaus ist auch eine dritte Schleifmaschine bestellt worden. Der Neubau der Plattierung schreitet zügig voran. Mit den ersten Inbetriebnahmen der Schleifmaschinen wird im November dieses Jahres gerechnet. Die Fundamentarbeiten für das neue Preßwerk stehen vor der Vergabe, mit der Montage der Produktionsanlagen wird im November gerechnet.

Interessant war noch die Mitteilung, daß an den Kuppeln der Winderhitzer am Hochofen 3 zusätzliche Befestigungselemente angebracht werden, um den Betriebsdruck des Blaswindes steigern zu können. Durch diese Maßnahme erhofft man sich eine Leistungssteigerung des Hochofens 3, was besonders im Hinblick auf die Zeit des Einofenbetriebes während der Neuzustellung des Ofens A im Oktober wünschenswert ist. Während ein Winderhitzer von den vier des Hochofens 3 bereits umgerüstet ist, wird mit der Umrüstung der anderen in den nächsten drei Monaten gerechnet.

Beitragserhöhung um 1% war nicht mehr zu vermeiden

Viele Gründe zwangen die HOAG-Betriebskrankenkasse zu einer unpopulären Maßnahme

Den allgemeinen Beitragssatz der HOAG-Betriebskrankenkasse von 8,8% auf 9,8% zu erhöhen, beschlossen die Organe der BKK, nämlich Vorstand und Vertreterversammlung. Die Notwendigkeit einer solchen Erhöhung ging klar aus den Ausführungen hervor, die Personaldirektor Dr. Heese in seinem Bericht auf der letzten Belegschaftsversammlung über die Situation der Betriebskrankenkasse machte. Da diese von dem überall in den letzten Jahren zu beobachtendem Ansteigen des Krankenstandes – von 5,04% im Monatsdurchschnitt 1967 auf 8,53% im Monatsdurchschnitt des ersten Dritteljahres 1971 – nicht verschont blieb, kamen zu den Kostensteigerungen aus erhöhten Arzthonoraren und höheren Krankenhaus- und Medikamentenkosten noch erhebliche finanzielle Belastungen aus der oben angeführten Entwicklung des Krankenstandes.

Besonders erschwerend wirken sich bei der Betriebskrankenkasse der ungewöhnlich hohe Rentneranteil aus, der die Aktiven in den letzten drei Jahren alleine DM 4,4 Millionen gekostet hat, der ebenfalls sehr hohe Anteil für Angehörige, für die keine zusätzlichen Beiträge gezahlt werden, und schließlich die ungünstige Alterszusammensetzung des Mitgliederstammes. Von der Krankenkasse wurde uns noch ergänzend mitgeteilt, daß sie ab 1. 8. 1971 aufgrund gesetzlicher Änderungen mit Ausgaben durch vorbeugende Maßnahmen für Männer, Frauen und Kinder rechnen müsse, die mit etwa DM 200 000 im Jahr veranschlagt werden. (Die Werkszeitung wird ausführlich über diese Maßnahmen berichten, wenn die Ausführungsbestimmungen vorliegen). Schließlich wurde noch darauf hingewiesen, daß die gesetzlich vorgeschriebenen Rücklageverpflichtungen und die Stabilisierung der Betriebsmittellage ebenfalls mitbestimmend für den Entschluß der Beitragserhöhung um 1% waren.

Die Bemerkungen von Dr. Heese über die Situation der Betriebskrankenkasse schlossen mit dem Hinweis auf Vorhaben, die Gründe aufzuspüren, die bei einzelnen Mitarbeitern zu zahlreichen Krankfeierzeiten und häufig wechselnden Krankheitsarten führten. In Zusammenarbeit mit dem Werksarzt sollen die Betreffenden eingehend befragt werden, und es sollen die Arbeitsplätze überprüft werden, auf denen diese längeren Krankfeierzeiten vorkommen. Dr. Heese betonte aber ausdrücklich, daß keine Aktion durchgeführt werde, die sich bewußt gegen kranke Belegschaftsmitglieder richte. Niemand brauche zu befürchten, daß er wegen Krankheit entlassen werde. Man fühle sich aber gegenüber den Versicherten der BKK, die ja immerhin die Hälfte der Beiträge selbst aufbrächten, gegenüber dem Unternehmen und auch gegenüber der Sozialgesetzgebung verpflichtet, einen eventuellen Mißbrauch unserer guten Sozialgesetzgebung zu unterbinden. Das kann nur im Interesse aller Versicherten der HOAG-Betriebskrankenkasse liegen.

449 Besucher

In der Zeit vom 15. Mai bis 25. Juni zählte das Werk Oberhausen insgesamt 449 Besucher. Davon waren 159 Schüler und 56 Auszubildende. Zu den Schülergruppen zählten auch 40 Unterprimanerinnen aus Dortmund und 40 Franzosen. Neben den Schülern aus Frankreich kamen noch 15 Besucher aus Latein-Amerika und 30 aus Holland.

thyssenkrupp Corporate Archives

BBZ interessierte Lateinamerikaner



Im Rahmen eines Seminars für Führungskräfte aus Unternehmen der Entwicklungsländer in Turin besichtigten 15 Führungskräfte aus den Ländern Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Bolivien, Mexico und El Salvador das Berufsbildungszentrum. Besonders interessiert waren die Lateinamerikaner an dem Einsatz der Fernseh- und Elektroakustik als Lernmittel. Informiert wurden sie auch über Umschulungslehrgänge. Eine rege Aussprache schloß sich der Besichtigung an.

Werksjugend fuhr nach Berlin

Ende Mai wurde in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule die schon fast zur Tradition gewordene „Staatsbürgerliche Bildungsfahrt nach Berlin" der Auszubildenden kaufmännischen und gewerblichen Sektors durchgeführt. Eine Teilnehmerin, die im ersten Ausbildungsjahr als Bürogehilfin steht, schildert uns ihre Fahrteindrücke.

Berlin, einst deutsche Hauptstadt, 1945 in vier Besatzungszonen aufgeteilt, gliedert sich in 20 Verwaltungsbezirke und hat 3,3 Millionen Einwohner.

Das Programm unserer Berlinfahrt begann mit einer Stadtrundfahrt. Das neue Hansaviertel beeindruckte mich bei dieser Fahrt am stärksten. Wie im Jahre 2000 wachsen 30 Stockwerk hohe Häuser in den Himmel und menschengroße, bunte Zahlen dienen als Hausnummern. Zwischen den Wohnblöcken entstehen Spielplätze, Schulen, Freizeitheime und Diskotheken.

Das Kabarett der Wühlmäuse bot uns am Mittwochabend ein reichhaltiges und amüsantes Programm. Zwischen den einzelnen Sprechszenen blendeten kurze Filme ein, die von den Darstellern selbst gedreht wurden.

Auf der Fahrt nach Berlin durch die DDR fiel mir besonders eine ausgeprägte Landwirtschaft auf. Kilometerweit sahen wir nichts als Felder, auf denen Roggen, Weizen, Hafer und Hopfen angebaut wurden.

In Ostberlin, durch das wir eine Stadtrundfahrt machten, begegnet man noch den alten typisch Berliner Häusern aus der Zeit vor 1914. Man sieht aber auch, daß hier nach dem Krieg viel gebaut worden ist, wie eben die schon berühmt gewordene Karl-Marx-Allee oder auch der Alexanderplatz.

Eine Gruppe von uns besichtigte das IG Metall-Haus am Pichelsee. Hier werden zweiwöchige Kurse durchgeführt, die oft sehr anstrengend sein sollen. Doch die herrliche Umgebung mit See und Anlagen dient der Entspannung nach der Schulung.

Auch das „Berliner Nachtleben" wurde von uns reichlich „genossen". Dazu bot uns der Kurfürstendamm und seine Nebenstraßen mit ihren Diskotheken, Restaurants und Cafés, die bis zum Morgengrauen geöffnet waren, gute Gelegenheit.

Den meisten Teilnehmern gefiel diese Reise gut, und ich möchte mich im Namen aller bei denen bedanken, die diesen Beitrag zu unserer Ausbildung ermöglichten.

Brigitte Bollmann

Noch gut drei Wochen . . .

. . . bis zum Einsendeschluß für den Plakatwettbewerb der Werksjugend am 31. Juli

Jugend malt für Jugend

Splitter

Ein „Spaß" der Kopf und Kragen kosten kann

Ein Belegschaftsangehöriger war in einer Werkstatt mit Brennarbeiten beschäftigt. Aus „Spaß" öffnete er das Gas- und Sauerstoffventil des Brenners und füllte eine Cola-Flasche mit dem ausströmenden Gas-Sauerstoffgemisch. Dabei sagte er einem neben ihm stehenden Auszubildenden, daß man mit einem Streichholz die Cola-Flasche explodieren lassen könne. Dem jungen Mann ging es wie jenem Ungläubigen mit der frischgestrichenen Gartenbank. Er zündete ein Streichholz an und hielt dieses über die Flaschenöffnung. Das Gas-Sauerstoff-Gemisch zündete und die Cola-Flasche explodierte. Die Glassplitter flogen nur so durch den Werkstattraum. Obwohl 20 Mann in der Werkstatt waren, wurde zum Glück dieses Mal niemand verletzt. Dieser „Spaß" hätte aber auch mit einem Auge, vielleicht auch sogar mit dem Leben bezahlt werden können.

■

Mit Brandwunden bezahlt

Von einem Kranführer wurde zum Schichtbeginn ein Radio mit in die Kabine genommen. Um das Radio „auszuprobieren", wurde in der Kranführerkabine die Schutzkappe eines Stozautomaten abgenommen, damit man daran das Gerät anschließen konnte. Bei diesem Versuch entstand ein Lichtboden. Diesen Leichtsinn mußte der Kranführer mit schweren Verbrennungen an der Hand und am Unterarm bezahlen.

■

Das war ein Beinbruch

Im Werk wurde Sägemehl auf einem 10 m langen Transportband zur Verladestelle transportiert. Aus „Spaß" setzte sich ein Mitarbeiter auf das Band und ein zweiter schaltete dann noch aus „Spaß" dieses Band ein. Der so unfreiwillig Beförderte stürzte am Auslauf des Bandes von 4 m Höhe ab. Dieser „Spaß" kostete einem der beiden Mitarbeiter einen Beinbruch.

In allen drei Fällen erübrigt sich ein Kommentar.

thyssenkrupp Corporate Archives


Corporate Archives